

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	I
EINLEITUNG.....	III
<i>Warum eigentlich dieses Buch?</i>	III
<i>Ein Buch über Subsahara-Afrikaner</i>	VI
<i>Methodische Ansätze</i>	VII
AFRIKANISCHE ZUWANDERER IN WIEN	1
ANZAHL UND HERKUNFT	1
DIE UNTERSCHIEDLICHKEIT DER AFRIKANISCHEN ZUWANDERER	13
<i>Afrikaner – bei weitem keine uniforme Gruppe</i>	13
<i>Unterschiede und Integration</i>	15
DIE SITUATION AFRIKANISCHER FRAUEN IN WIEN	30
DIE WELT DER VORURTEILE.....	36
<i>Die Gesellschaft, in die sie kamen</i>	36
<i>Die Geschlossenheit der lokalen Gesellschaft</i>	46
AFRIKANER IM DENKEN DER ÖSTERREICHER	54
<i>Unsere Bilder von Afrika</i>	54
<i>„Weiße“ Vorurteile nach Ansicht von Afrikanern</i>	71
ÖSTERREICHER IM DENKEN DER AFRIKANER	74
<i>Assoziationen von Afrikanern mit Wienern/Österreichern</i>	74
<i>Das kontrastive Selbstbild – Schwarze Assoziationen zu Afrikanern und Österreichern</i>	76
<i>Interkulturelles Lernen aus afrikanischer Sicht</i>	78
<i>Bilder vom Westen in Afrika</i>	83
<i>Alltagserlebnisse eines Menschen schwarzer Haut in Wien</i>	104
<i>Na ja! Mist!</i>	112
<i>Der Geist Metternichs</i>	122
AFRIKANER UND DIE BEHÖRDEN	132
<i>Der Traum von Europa – die Fahrt ins Blaue</i>	132
<i>Die Letzten in der Warteschlange - Puzzlesteine der Situation afrikanischer minderjähriger unbegleiteter Flüchtlinge</i>	162
<i>Afrikaner und Justiz in Wien</i>	172
<i>ADA – Ein konstruktiver afrikanischer Beitrag in einem Spannungsfeld der Gesellschaft</i>	178
AFRIKANER AUF DEM WIENER ARBEITSMARKT.....	182
<i>Afrikanische Beschäftigte in Wien und Österreich</i>	182
<i>Die Situation am Arbeitsmarkt nach afrikanischer Einschätzung</i>	183

<i>Vergleichende Reaktionen auf afrikanische und österreichische Stellensuchende: eine Feldstudie</i>	191
<i>Hintergründe der Arbeitsplatzprobleme von Afrikanern am Wiener Arbeitsmarkt</i>	200
<i>Die Geschlossenheit des Arbeitsmarktes</i>	204
<i>Auf der Suche nach Gold</i>	217
AFRIKANER AUF DEM WIENER WOHNUNGSMARKT	222
<i>Die Wohnsituation afrikanischer Zuwanderer</i>	222
<i>Die Akzeptanz am Wohnungsmarkt</i>	223
<i>Als „Afrikaner“ auf der Wohnungssuche</i>	229
AFRIKANISCHE STUDIERENDE IN WIEN	240
<i>Afrikanische Studierende - eine "kleine" Größe</i>	241
<i>Stipendien und Jobs</i>	245
FREUNDSCHAFT UND LIEBE ZWISCHEN SCHWARZ UND WEIß	249
<i>Die Prioritäten einer Freundschaft in afrikanischer Sicht</i>	249
<i>Liebesbeziehungen zwischen Schwarz und Weiß</i>	255
<i>"Ich liebe einen afrikanischen Mann"</i>	266
<i>Lebensbewältigung in Schwarz-Weiß in Wien</i>	285
<i>FIBEL – Hilfe bei interkulturellen Partnerschaften</i>	299
DAS SCHEITERN DER VERMITTLER	303
TIEFSCHWARZE BERICHTERSTATTUNG – AFRIKA IM BLICKPUNKT DER MEDIEN	304
<i>Die Katastrophenorientierung</i>	304
<i>Radio Afrika International: eine afrikanische Alternative</i>	309
ZERBOMBTE BRÜCKEN – WARUM INTEGRATIVE ÜBERZEUGUNGSARBEIT OFT WIRKUNGSLOS BLEIBT	315
<i>Wie man gekonnt die Menschen an die Rechten und Fremdenablehnenden verliert: Eine Polemik</i>	316
ZUM SCHADEN DER SPOTT: WENN HILFE ZUR SELBSTHILFE WIRD	339
SELBSTORGANISATION UND POLITISIERUNG DER AFRIKANISCHEN ZUWANDERER	344
<i>Afrikanische Selbsthilfeinitiativen</i>	344
<i>Die Idee eines Afrika-Hauses</i>	346
<i>Ein afrikanischer Dachverband – eine Lösung?</i>	347
<i>Afrikaner und die Politik</i>	351
<i>Afrikaner in der Politik</i>	357
MÖGLICHKEITEN DES HANDELNS UND DER MEINUNGSÄNDERUNG ..	362
<i>Die Notwendigkeit eines Antidiskriminierungsgesetzes</i>	362
<i>Die Veränderung der Usancen und Strukturen</i>	363
<i>Herstellung von Vertrautheit: Förderung von Kontakten auf allen Ebenen</i>	365
<i>Bildungsarbeit: Afrikaner als mündige Akteure</i>	367

<i>Ein alternativer Bildungsansatz zur Erklärung der Probleme der afrikanischen Entwicklung</i>	372
<i>Sensiblere Kommunikation mit Afrikanern</i>	380
<i>Reisen macht tolerant – macht Reisen tolerant?</i>	392
<i>Ein persönliches Plädoyer für die Entexotisierung von Afrikanern</i>	399
LITERATURVERZEICHNIS	409
AUTORENVERZEICHNIS	414
TABELLEN- UND DIAGRAMMVERZEICHNIS	416

VORWORT

Wir begegnen ihnen – den Afrikanerinnen und Afrikanern – auf den Straßen, in Bahnhöfen und Zügen, in Cafes und Hochschulen, meistens gleichgültig, manchmal freundlich, aber nicht selten mit Blicken oder einer Körpersprache, die Distanz oder sogar Ablehnung verraten. Sie leben unter uns, aber nicht mit uns. Zwar verrät die Hautfarbe, daß sie aus Afrika kommen, aber wir wissen nicht, warum sie gekommen sind, was sie hier tun, wie sie hier leben und was sie hier alltäglich erleben. Wien ist nur ein Ort, der auch in einem anderen europäischen Land liegen könnte, freilich ein Ort, in dem das „Ausländerproblem“ eine besondere politische Brisanz hat – und deshalb auch auf Seiten der Fremden mit schwarzer Hautfarbe besondere Empfindlichkeiten hervorruft. Nur im Wiener Afro-Asiatischen Institut (AAI) sprachen mir afrikanische Studierende auf aggressive Weise die Berechtigung ab, als Europäer über afrikanische Probleme zu sprechen. Da muß auf beiden Seiten viel schief gelaufen sein, müssen sich Mißverständnisse und Vorurteile aufgestaut haben.

Es gibt inzwischen viele Erlebnisberichte von Türken, die schon in der dritten Generation im Berliner „Multi-Kulti“-Bezirk Kreuzberg leben, von Maghrebiniern, die in den Trabantenstädten von Paris hausen, oder von Asiaten, die das Straßenbild des Londoner Eastend beherrschen. Aber wir wissen nur wenig über die Afrikaner und Afrikanerinnen, die in Europa studieren, hier Asyl gefunden oder ein Daueraufenthaltsrecht bekommen haben oder in der existentiellen Unsicherheit der Illegalität in ständiger Angst vor dem Entdeckt werden und vor der Abschiebung leben.

Der von Erwin Ebermann vorgelegte Sammelband vermittelt Einblicke in dieses Leben in der Fremde, teilweise aus der Sicht von Betroffenen, teilweise aus der Sicht von Beobachtern, die sich intensiv mit dem „schwarzen Nachbarn“ beschäftigt haben. Er selbst lebte mehrere Jahre im afrikanischen „Busch“, erlernte mehrere afrikanische Sprachen und erlebt deshalb mit seltener Empathie das „Afrika in Wien“.

Die Beiträge berichten über geplatzte Träume, über Trugbilder Europas, über alltägliche Erfahrungen und schwierige schwarz-weiße Begegnungen, z.B. bei der Wohnungssuche und im Umgang mit Behörden; sie decken Mißverständnisse, Vorurteile, Ängste und Feindbilder auf, die auf beiden Seiten entstehen und das Zusammenleben erschweren. Die Betroffenen klagen und klagen an, aber sie gehen auch selbstkritisch mit sich selbst um, indem sie auch eigene Vorurteile (wie den vorschnellen und pauschalen Rassismuskvorwurf) hinterfragen.

Der Sammelband vermittelt zum Nachdenken anregende Einblicke in das Leben von Afrikanern und Afrikanerinnen in der Wiener Fremde, die überall in Europa sein könnte. Verstehen ist die Voraussetzung für Akzeptanz und Empathie. Das Buch hat nur einen Mangel: Es kommt sehr spät, aber besser spät als gar nicht. Es sollte nicht nur in Wien und im übrigen Österreich, sondern auch im

II

ganzen deutschsprachigen Raum gelesen werden, weil Wien für schwarz-weiße Begegnungen keinen Sonderfall, sondern einen europäischen Normalfall bildet.

Franz Nuscheler¹

¹ Franz Nuscheler ist Direktor des Instituts für Entwicklung und Frieden in Duisburg, Wissenschaftlicher Leiter von *Globale Trends*; Univ.Prof. für Vergleichende und Internationale Politik an der UGH Duisburg; Autor und Herausgeber vieler Standardwerke wie *Politische Organisation und Repräsentation in Afrika* (zusammen mit K. Ziemer, 1978), *Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik*; *Handbuch der Dritten Welt* (zus. mit D. Nohlen) oder die oben angesprochenen *Globale Trends* u.v.a.

EINLEITUNG

Warum eigentlich dieses Buch?

„Ich war in Afrika, ich kenne die Afrikaner. Ich habe meinen letzten Urlaub in Kenia verbracht!“ sind gängige Aussagen, oft verbunden mit dem Missionierungszwang, den Unwissenden zuhause mit den eigenen bahnbrechenden Erkenntnissen die Augen über den Kontinent öffnen zu müssen. Da man die Komplexität des Kontinents unterschätzt, meint man, das „wahre Afrika“ in wenigen Wochen finden zu können. Als ich Bildungsmanager des Afro-Asiatischen Instituts war, bekam ich fast wöchentlich Angebote von Österreichern, die das „wahre Afrika“ oder die „wahren Afrikaner“ in Vorträgen zeigen wollten. Afrika, der „Kontinent der Natur und der Tradition“ scheint Weiße besonders zu ermutigen, sich als Entdecker und verschiedentlich auch als „Beschützer“ zu fühlen. Zu Afrika gehört das Abenteuer, wie Winnetou zu Karl May. Ich habe in 7 Jahren in Afrika nicht annähernd so viele Schlangen gesehen, wie manche Touristen in einer Woche.

Dieser alte Kontinent übt auf viele Menschen eine große Anziehungskraft aus. Dort vermuten sie noch Reste von noch nicht durch die Zivilisation zerstörter Menschlichkeit, dort ist für sie noch Natur, Gefühl statt Technik, Unberührtheit statt Dekadenz, Leben statt Tod.

Genauso sicher sind sich die Urteilenden, die in Afrikanern das dunkle Menschliche, das Aggressive, den Drogenhändler sehen, meist ohne jemals persönlich mit Afrikanern Kontakt gehabt zu haben. Das Afrika der Tradition wird hier nicht positiv interpretiert, sondern als das Afrika der immerwährenden Rückständigkeit, der Entwicklungsunfähigkeit und primitiver Triebe und Traditionen. Dafür steht symbolisch auch das auf dem Titelblatt abgebildete Plakat des beliebten Safariparks Gänserndorf bei Wien, auf welchem eine dicke Afrikanerin einen Weißen kocht.

Diese angenommenen Kontraste zur Wiener (europäischen) Gesellschaft könnten nicht größer sein. Auch viele Afrikaner empfinden eine enorme Kluft zwischen ihren Einstellungen und Werten und denen der Wiener. Ihnen unterstellen sie im Vergleich mit Afrikanern oft eine Reihe wenig sympathischer Eigenschaften, besonders beim Umgang mit Fremden. Weiße sind für sie häufig das komplette Gegenbild zu Afrikanern: kalt statt warm, egoistisch statt sozial; rassistisch statt offen, fremdenfeindlich statt gastfreundlich. So üben sich sowohl Wiener wie Afrikaner in oft unkritischer *Schwarz-Weiß-Malerei*.

Bereits die gegenseitigen Annahmen zeigen die Schwierigkeiten einer gegenseitigen konstruktiven Annäherung und der vollen Integration von Afrikanern in die lokale Gesellschaft. Dieses Buch versucht daher, durch Sachinformationen gegenseitige Mythenbildung zu bekämpfen und einen Beitrag zur Normalisierung der Beziehung zwischen Schwarz und Weiß zu leisten. Es beschreibt

die Herkunft und Vielfalt der afrikanischen Zuwanderer, ihre Situation und Erfahrungen in wesentlichen Lebensbereichen, wobei die vergleichende Analyse afrikanischer wie Wiener Eindrücke wertvolle Aufschlüsse gab. Das Buch analysiert eine Vielzahl von Einstellungen von Wienern wie Afrikanern im Zusammenhang mit dem Gelingen oder Scheitern von Integrationsprozessen. So wird u.a. auch untersucht, ob Afrikaner mit unterschiedlichen Weltanschauungen und Werten auch unterschiedliche Integrationserfolge erfahren.

Afrikaner nehmen an, daß ihnen Wiener in vielen Bereichen sehr negativ gegenüberstehen. Tatsächlich finden sich bei vielen Wienern entsprechende Vorurteile gegenüber Afrikanern. Widerspiegelt die Praxis diese Vorurteile und Annahmen? Um dies zu überprüfen, bewarben wir uns als „Afrikaner“ um in Zeitungen annoncierte Arbeitsplätze und Wohnungen und verglichen unsere Erfahrungen mit den von Afrikanern wie Wienern angegebenen Meinungen.

Dieses Buch soll auch Tabubereiche in offener Diskussion berühren. Wir sind nicht an einer finalen Schuldzuweisung interessiert: hier die Guten, da die Bösen. Wenn verschiedentlich gezeigt wird, daß sich Menschen über Kulturkreise hinweg auch in den dunklen Seiten ähneln, so sehe ich dies keinesfalls als Rechtfertigung und Akzeptanz der unfairen Seiten unserer Gesellschaft.

Wir zählen uns selbst zu den Menschen, die sich für die Integration von Menschen aus anderen Kulturen einsetzen. Wir müssen uns daher auch die selbstkritische Frage stellen, ob die Bereiche, in denen wir tätig sind, angesichts der geringen Wertschätzung und der weitgehenden Marginalisierung von Afrikanern und anderen Zuwanderern nicht mehr erreichen hätten müssen. „Wer die Welt verbessern will, sollte bei sich (zu Hause) beginnen.“ Haben wir alles Notwendige getan? Waren und sind wir als Vermittler glaubwürdig? Warum scheiterten unsere Versuche weitgehend, Afrikaner und andere Zuwanderer besser zu „vermarkten“? Sind unsere integrationsnahen Bereiche Vorbilder für andere, die wir oft als rassistisch kritisieren?

Die Suche nach der Transformation der scheinbaren Barrieren Schwarz-Weiß in eine Welt vergleichbarer Einstellungen, Empfindungen und Träume ist auch eine sehr persönliche, weshalb eigene Lernerfahrungen in dieses Buch einfließen. Wir suchen in verschiedenen Lebensetappen und Reifestadien unterschiedliche Aspekte Afrikas und konstruieren mitunter „Wirklichkeiten“, weil wir sie selbst brauchen. Auch ich bin und war hier keine Ausnahme. So wie ich die Exotisierung Afrikas und der Afrikaner als junges Greenhorn in Afrika brauchte, benötige ich jetzt das tiefere Erkennen der Gemeinsamkeiten.

Ich danke den anderen Autoren und Autorinnen aus Afrika und Österreich, die auch mir durch ihre sensiblen Beiträge tiefere Einblicke in Detailbereiche des Kontaktfeldes Afrikaner-Wiener ermöglichten:

- Eva Adam-Maxova und Fridarika Santner, die über ihre Erfahrungen als "afrikanische Stellensuchende" bei einer Feldstudie berichten;

- Tarek Eltayeb, der in Form eines kleinen Theaterstücks afrikanische Alltagsrealitäten in Wien behandelt;
- Barbara Friebel und Elisabeth Hader, die sich für die Lage und das psychische Befinden afrikanischer Strafgefangener interessierten;
- Bernadette Ludwig, die als "afrikanische Wohnungssuchende" bei einer Feldstudie des öfteren "ausgesperrt" wurde;
- Ishraga Mustapha-Hamid, die von den besonderen Problemen afrikanischer Frauen in Wien erzählt;
- N. N., Wienerin, die ungenannt bleiben möchte, weil sie um die Aufenthaltsgenehmigung ihres afrikanischen Mannes fürchtet. Sie zeigt schwarz-weißen Beziehungsalltag und dessen oft schwierige Rahmenbedingungen;
- Déogratias Nsengiyumva, der in einer Geschichte persönliche Alltagserfahrungen eines Afrikaners in Wien erleben läßt;
- Chibo Onyeji, der als Dichter und Denker die Frage aufwirft, ob Europa nicht allzuschnell Angst vor dem Schwarzen Mann entwickelt;
- Markus Pleschko, der Einblick in die Welt und Probleme afrikanischer Studierender gibt;
- Januarius Sseruwagi, der einführt in die irrealen Vorstellungen von Europa in Afrika, die viele Menschen auf der Suche nach dem Paradies hertreiben, und ihre in der Folge erlebten Enttäuschungen und die eigenen Notlügen Familie und Freunden gegenüber;
- Sonja Steffek, die die Probleme und Mechanismen schwarz-weißer Liebesbeziehungen analysiert;
- Ursula Weinhäupl, die auf dichte Weise Einblicke in die Gedanken, Verhaltensformen und Versuchungen afrikanischer jugendlicher Asylwerber gibt.

Ich würde mich freuen, wenn die Leser nach der Lektüre des Buches den Eindruck gewinnen, daß wir uns bemühten, konstruktiv-kritisch allen Seiten gerecht zu werden und auf das Finden leichter Feindbilder zu verzichten. Trotz vieler hier vorgebrachter Kritikpunkte soll dieses Buch dem Brückenbau zwischen den Kulturen dienen. Wenn auf die Morschheit einzelner Pfeiler hingewiesen wird, so ist damit die Hoffnung verbunden, daß die dahinterstehenden Systeme nicht die Kritiker auswechseln, sondern die Pfeiler renovieren. Diese Hoffnung auf Lernfähigkeit von *allen* Seiten ist das eigentliche Motiv der Publikation dieses Buches.

Erwin Ebermann

P.S Einige im Buch erwähnte frühere Publikationen des Autors sowie weitere Informationen zu Afrikanern in Wien können unter <http://www.afrika-wien.at> heruntergeladen werden.

Ein Buch über Subsahara-Afrikaner

Dieses Buch heißt „Afrikaner in Wien“, doch handelt es ausschließlich von Menschen dunklerer Hautfarbe aus Subsahara-Afrika. Es beschreibt die Geschichte und Gegenwart der Beziehungen zwischen „Schwarzen“ und „Weißen“ in Wien aus der Sicht aller Betroffenen. Dazu sind jeweils Vorurteile, deren Genese, Funktion und Konsequenzen auf beiden Seiten zu hinterfragen. Warum die Beschränkung auf Subsahara-Afrika?

Bereits Subsahara-Afrika ist für sich betrachtet kulturell sehr diversifiziert und verlangt nach ständigen Differenzierungen von Aussagen. Die Einbeziehung der Zuwanderer aus Nordafrika hätte eine Reihe zusätzlicher und den Rahmen dieses Buches sprengende Präzisierungen verlangt:

- Während die berberische und arabische Bevölkerung Nordafrikas kaum versklavt wurde, leidet ein substantieller Teil der Bevölkerung Subsahara-Afrikas noch heute an diesem Trauma, welches die Beziehungen zwischen ihnen und Europäern erheblich beeinflusst;
- Nordafrika verband mit Europa eine Jahrtausende alte Beziehung, Subsahara-Afrika war bis vor wenigen Jahrhunderten von Europa durch die Sahara und eine unwegsame See getrennt. Zumindest 2/3 Afrikas waren noch gegen 1885 für Europäer Terra Incognita. Daher spielt Legendenbildung bei Vorurteilen gegenüber Subsahara-Afrikanern eine viel stärkere Rolle als bei Nordafrikanern, die von vielen Reisenden besucht wurden und ihre Kultur durch Expansion über Südspanien nach Europa verbreiteten;
- Trotz gesamtafrikanischer Organisationen wie der OAU (Organisation Afrikanischer Einheit) stehen Subsahara-Afrikaner oft (auch nordafrikanischen) Arabern genauso skeptisch wie Weißen gegenüber. Zu gut ist noch die Erinnerung an den arabisch-afrikanischen Sklavenhandel, zu häufig hört man Berichte über Rassismus gegenüber Schwarzen in arabischen Ländern. Während des Golfkriegs 1991 lebte ich in kleinen Dörfern Malis und Burkina Faso. Wenn ich mein Radio einschaltete, wollten die Leute unbedingt wissen, wie der Krieg USA-Irak stehe. Ich schätze, daß etwa 90% der Menschen eher zu den USA hielten, wobei eine der Gesellschaften sogar mehrheitlich moslemisch war. Dies hat vermutlich mehr mit Spannungen mit der arabischen Welt als mit der Anziehungskraft der amerikanischen zu tun.
- Der Islam ist in Nordafrika eine wesentlich stärker normierende Kraft als in den meisten subsaharanischen Ländern.

Subsahara-Afrikaner und Nordafrikaner sehen sich aus den oben genannten Gründen meist nicht als uniforme Gruppe. Eine sehr unterschiedliche Geschichte und andere Prägungen erfordern genauso unterschiedliche analytische Zugänge. Daher ist dieses Buch ausschließlich Zuwanderern aus Subsahara-Afrika gewidmet, die hier in der Folge durchgehend Afrikaner genannt werden.

Methodische Ansätze

1. Materialquellen dieses Buches

In dieses Buch fließen neben den unabhängigen Recherchen weiterer Beitragender folgende Untersuchungen bzw. Interviews ein:

- die Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage unter 154 Afrikanern über ihre Erfahrungen in Wien (von Juni-September 2000);
- die Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage unter 702 Wienern über Einstellungen und Erfahrungen mit Afrikanern (und 6 weiteren Zuwanderergruppen) im Jahr 2000;
- 190 Scheinbewerbungen für Wohnungen (gemeinsam mit B. Ludwig), bei denen wir uns im Namen von Afrikanern für freie Wohnungen bewarben;
- je 36 Scheinbewerbungen für freie Arbeitsplätze im Namen von Afrikanern und Wienern (gemeinsam mit Eva Adam-Maxova und Fridarika Santner);
- die Ergebnisse von 30 Fragebogenbefragungen unter Experten für Entwicklung und Integration über ihre Sicht der Situation von Afrikanern in Wien;
- zahlreiche persönliche Gespräche und Tiefeninterviews mit Wienern;
- zahlreiche Einzelgespräche mit Integrationsexperten;
- die Ergebnisse einer Umfrage unter 86 Afrikanern über ihre Erfahrungen in Wien (in den Jahren 1991-93)
- zahlreiche Tiefeninterviews mit Afrikanern aus verschiedenen Bereichen;
- die Ergebnisse zahlreicher Podiumsdiskussionen, die ich begleitend zu diesen Recherchen im Club International Universitaire in Wien organisierte.

2. Wahl der Methoden und auftretende Probleme

Interviews mit Wienern

In Straßeninterviews wurden insgesamt 702 Wiener zwischen Juli und Oktober 2000 interviewt, wobei den Interviewern Bezirke und Zielgruppenauswahl weitgehend vorgegeben wurden, um die Repräsentativität der Umfrage zu gewährleisten. Die Interviewer wurden über gängige Interviewstandards, -formen und -probleme instruiert, in zweiwöchigen Teamsitzungen wurden anfallende Probleme diskutiert. Die aufgeheizte innenpolitische Diskussion mit ihren Polarisierungstendenzen und Feindbildprägungen schlug sich auch auf die Interviews wieder. Die Reaktionen reichten von gesteigerter Angst vor offenem Ausdruck der eigenen Meinung (aus Angst, schnell als Rassist abgestempelt zu werden) bis zu deutlicher Aversion von einer Reihe von rechts- wie linksgerichteten Personen gegen Interviews in diesem konfliktträchtigen Bereich.

Da es allzu offensichtlich war, daß eine auf Afrikaner beschränkte Befragung in dieser Situation mit hoher Wahrscheinlichkeit zu stark verfälschten Aussagen geführt hätte, entschieden wir uns, Einstellungen zu insgesamt sieben verschiedenen Zuwanderergruppen abzufragen. Viele Menschen haben Angst davor,

schnell zu Rassisten gestempelt zu werden. Daher wollten wir ihnen die Möglichkeit bieten, durch „Belohnung“ anderer Zuwanderergruppen zu „beweisen“, daß sie keine generellen Fremdenfeinde wären. Im Falle einzelner Zuwanderergruppen hätten sie somit leichter die Möglichkeit zur Kritik: „Ich habe 5 Zuwanderergruppen positiv bewertet, nur die Afrikaner negativ, also kann man nicht sagen, daß ich generell etwas gegen Zuwanderer habe!“. Dieser Ansatz erwies sich als richtig. Angst vor der Verurteilung als Rassist führt auch dazu, daß bevorzugt neutrale Antworten als entschieden negative gegeben werden. Der Vergleich mit anderen Zuwanderergruppen bietet hier die Möglichkeit, bei neutralen Antworten für Afrikaner, aber bei positiveren für andere Zuwanderergruppen, Hinweise auf unterschiedliche Wertung und Akzeptanz von Zuwanderern zu finden. Als Zuwanderergruppen wählten wir:

Tabelle 1: Abgefragte Zuwanderergruppen

Zuwanderer	Religion	Region	Wohlstand
<i>Afrikaner</i>	islamisch-christlich	Afrika	sehr gering
<i>Türken</i>	Islam	Naher/Mittl. Osten	gering
<i>Araber</i>	Islam	Naher/Mittlerer Osten	gering bis hoch
<i>Japaner</i>	andere	Ferner Osten	hoch
<i>Chinesen</i>	andere	Ferner Osten	gering
<i>Jugoslawen</i>	christlich	Europa	mittel bis gering
<i>Italiener</i>	christlich	Europa	hoch

Mit der Auswahl dieser 7 Zuwanderergruppen sollte untersucht werden,

- welche Rolle die Herkunftsreligion bei der Wertschätzung von Zuwanderern spielt (kulturelle Distanz);
- welche Rolle der relative Wohlstand bzw. die Entwicklungsdynamik der Herkunftsregion bei der Zuschreibung von Attributen spielt, die die Aufnahme in verschiedene Bereiche erleichtern oder erschweren können;
- ob sich Zusammenhänge zwischen relativer Bekanntheit einer Kultur und ihrer Akzeptanz nachweisen lassen.

Eine Reihe von Personen vermied es gänzlich, auf Fragen zu beliebigen Zuwanderergruppen negativ zu antworten, differenzierte aber zwischen neutralen und positiven Antworten. Wenn auf die Frage, ob Afrikaner intelligent seien, der Befragte mit „Weiß nicht, neutral“ antwortet, bei der Einschätzung der Intelligenz von Japanern jedoch mit „eher schon“, dann liegen hier Hinweise auf die Annahme psycho-biologischer Unterschiede zwischen Japanern und Afrikanern vor, die als biologischer Rassismus gedeutet werden könnten. Wir waren daher nicht nur an den absoluten Antworten interessiert, sondern vor allem auch an den Differenzierungen zwischen den Zuwanderergruppen.

Die extreme Polarisierung des Bildes der Afrikaner sowie die EU-Sanktionen bewirkten darüber hinaus manche Überreaktion auf „weißer“ Seite. Manche haben Angst, bei bestimmten Antworten als Rassist bezeichnet zu werden. Andere wiederum sehen überall Rassisten. Besonders Menschen, die die Zuwanderungspolitik der Grünen besonders schätzen, lehnten häufig jegliche Differenzierung von Zuwanderergruppen ab. Sie gestanden manchmal nicht einmal ein, Musik aus unterschiedlichen Regionen auch unterschiedlich zu mögen, für mich eine abstruse Form dogmatischen Denkens. Bereits bei Kunstpräferenzen schien für manche Rassismus zu beginnen. Manche Fragen wurden von einzelnen als offen rassistisch kritisiert, wie die nach der Einschätzung der Intelligenz der abgefragten Zuwanderergruppen. Obwohl diese Frage absolut unverzichtbar erscheint, nehmen doch etwa 2/3 der befragten Afrikaner an, daß sie wegen intellektueller Unterschätzung kaum Chancen auf qualifizierte Jobs hätten, war dies v.a. für Grünsympathisanten mitunter Anlaß, dem Verfasser des Fragebogens latenten Rassismus zu unterstellen.

Die Umfrage unter 702 Wienern wurde gemeinsam mit folgenden Interviewern durchgeführt, für deren Einsatz ich mich bedanken möchte:

Freller, Elke	Hegi, Peter	Heilingbrunner, Hans
Hözl, Inge	Horvat, Jelka	Knoll, Karin
Krenn, Kerstin	Lummerstorfer, Ursula	Maikisch, Antonia
Mair, Birgit	Mundt, Julia	Schmid, Sigi

Umfragen unter Afrikanern

Verschiedene Medienkampagnen, ein deutlich verschlechtertes öffentliches Image der Afrikaner, breit angelegte Polizeirazzien und ein – nicht zuletzt durch verummte Zeugen bei Gerichtsprozessen wegen vermuteten Drogenhandels ausgelöstes – stark vorhandenes Gefühl der Rechtsunsicherheit führten zu einer Art Bunkerstimmung bei vielen Afrikanern, die in einem generellen Mißtrauen allem Weißen gegenüber mündeten. Davon war im Gegensatz zur Vorstudie 1991-93 auch diese Studie teilweise betroffen. Viele Afrikaner verweigern sich inzwischen weißen Interviewern, weil sie ihnen nicht trauen. Sie haben große Angst, daß ihre Angaben von der Polizei gegen sie verwendet werden könnten bzw. haben zunehmend das Gefühl, daß Europäer sie nur als Objekte benützen und eigentlich weniger kompetent als Afrikaner für derartige Studien seien. Ich versuchte diesem Problem zu begegnen, indem ich für die Befragung von Afrikanern fast ausschließlich auf afrikanische Interviewer setzte. Informationen, die die Identifizierung wesentlich erleichtern könnten, wurden von manchen Personen bewußt nicht angegeben, wie z.B. der Wohnbezirk. Zusätzlich führte ich selbst eine Reihe von Tiefeninterviews. Für die Mitarbeit bei den Erhebungen danke ich insbesondere folgenden afrikanischen Freunden:

Béatrice Achaleke (Kamerun) Pascal Ndabarinze (Ruanda)
 Valentine (Nigeria) Didier Rucekeli (Ruanda)
 Januarius Sseruwagi (Uganda)

Durchführung und Auswertung

Der Autor dieses Buches trug Sorge für die Repräsentativität der Umfrage sowie die statistischen Auswertungen. Die Repräsentativität war bei der Befragung der Wiener wesentlich leichter zu sichern als bei der von Afrikanern, da nur wenige aktuelle Daten zur Zusammensetzung der afrikanischen Zuwanderergruppen bekannt sind. Auch dort wo - wie im Falle der nigerianischen Zuwanderergruppe - genauere Informationen vorliegen, wie z.B. zur Altersschichtung oder der Berufszweige, sind diese Informationen nur bedingt brauchbar, weil sie teilweise bereits an die 10 Jahre alt sind. Aus vorhandenen Informationen, Gesprächen mit Experten sowie eigenen langjährigen Erfahrungen an einer Schaltstelle afrikanischen Lebens in Wien wurden daher mitunter Schätzwerte gebildet, die weitgehende Repräsentativität abbilden sollten.

Die Frage der Verwendung geschlechtsneutraler Formen

Dieses Werk enthält 122 verschiedene Tabellen und Diagramme. Um die Darstellung von vielspaltigen Tabellen zu ermöglichen, mußte oft auf eine absolute Kurzform der analysierten Bevölkerungsgruppen zurückgegriffen werden. Daher werden zur Vereinheitlichung und zur Vermeidung drucktechnischer Probleme in diesem Buch keine geschlechtsneutralen Formen wie etwa *ArbeitnehmerInnen* verwendet. Traditionelle Formen wie z.B. Wohnungswerber stehen somit sowohl für Wohnungswerberinnen wie Wohnungswerber.

Konstruktive kritische Geister

Eine Reihe von fachlich hochversierten Experten unterzog die Kapitel einer kritischen und gleichzeitig sehr konstruktiven Analyse. Ich bedanke mich bei ihnen sehr herzlich für die zahlreichen offenen Gedanken, die mich häufig zwangen, Ansätze zu überdenken bzw. durch zusätzliche Daten zu untermauern. Es machte einfach Spaß, mit ihnen leidenschaftliche Diskussionen auszutragen. Sie sind für mich positive Beispiele einer offenen Gesellschaft im Sinne Poppers:

- Binderhofer, Edith. Germanistin, Arabistin und Bildungsmanagerin. Ehemalige Leiterin des Asien-Bereichs des Afro-Asiatischen Instituts Wien;
- Dusabe, Jean (Ruanda). Informatiker. Ehemaliger Moderator des Afro-Asiatischen Instituts Wien im Rahmen des African Speakers' Corners; Gründer der Nord-Süd Kulturbrücke, einer völkerverbindenden Initiative für Menschen aus Afrika und Österreich;

- Inou, Simon. Journalist mit Leib und Seele, Netzwerk-Experte. Chefredakteur von Radio Tribüne Afrika. Machte wegen seiner kritischen journalistischen Arbeit Erfahrung mit den Gefängnissen seines Vaterlandes Kamerun;
- Nier-Fischer, Federico. Universitätslehrer und Leiter der Österreich-Abteilung des IPS (Inter Press Service). Engagiert, authentische Informationen aus dem Süden direkt in österreichische Medien zu bringen. Experte für Entwicklungsfragen aller Art;
- Pichlhöfer, Harald. Universitätslehrer für Interkulturelle Kommunikation, Patentexperte und Schauspieler. Autor des Buches: "Typisch Afrika.";
- Sommerauer, Erich. Afrikanist. Leiter der Bibliothek für Afrikanistik. Autor eines Buches über Kenneth Kaunda (Sambia); Mitherausgeber der Festschrift Mukarovsky: "Komparative Afrikanistik".
- Szabo, Andreas. Afrikanist und leitender IT-Experte. Exzellenter Kenner afrikanischer Musik und der dazugehörigen Kulturen in Theorie und Praxis. Unterstützt tatkräftig zahlreiche afrikanische Musiker.

Mein Dank für die aktuellen Statistiken geht an die Mitarbeiter in verschiedenen Statistik-Instituten, die ein tolles Kundenservice anboten und innerhalb kürzester Zeit kompetent und freundlich Statistiken zur Verfügung stellten, zur Nachahmung empfohlenes Beispiel bürgerfreundlichen Services. Namentlich genannt seien Statistik Austria, Statistik Wien und das AMS.

Eine so umfangreiche Publikation, die noch dazu mit zahlreichen kostenintensiven Befragungen verbunden ist, wäre ohne die finanzielle Unterstützung verschiedener Institutionen unmöglich gewesen. Mein besonderer Dank geht an:

- die Magistratsabteilung 7, Abteilung Wissenschaft und Forschungsförderung (Prof. Dr. Hubert Ch. Ehalt);
- den Wiener Integrationsfonds (Hrn. Johannes Seitner);
- KommEnt (Mag. Helmuth Hartmeyer)

AFRIKANISCHE ZUWANDERER IN WIEN

ANZAHL UND HERKUNFT

In Wien bzw. Österreich lebt nur eine kleine Zahl von Menschen aus Subsahara-Afrika. Etwa 3‰ der Bevölkerung Österreichs bzw. 7‰ der Bevölkerung Wiens stammen aus dieser riesigen Region, in welcher fast die hundertfache Zahl an Menschen lebt. Es ist oft schwierig, verlässliche und tiefergehende statistische Daten zu dieser Zuwanderergruppe zu erhalten. Viele Statistiken sind überholt, ohne daß neuere vorliegen. Da häufig nur die größten afrikanischen Länder in den Statistiken gesondert ausgewiesen werden, müssen Statistiken des Öfteren durch Schätzungen ersetzt werden.

Tabelle 1: Gesamtzahl von Zuwanderern aus Subsahara-Afrika (Ende 2006)

	Wien	Österreich
Gemeldet mit afrikanischen Staatsbürgerschaften	6672	12942
Eingebürgerte (österr. Staatsb.)	3400	8000
Nicht Gemeldete	2500?	5000?
Zuwanderer aus Subsahara-Afrika, gesamt	12572	25942

In den Tabellen 2-4 und den folgenden Abschnitten werden die in Tabelle 1 angeführten Gruppen genauer diskutiert.

Tabelle 2: Personen afrikanischer Nationalität in Österreich nach dem Bevölkerungsregister mit Stand 1.1.2006²

Nationalität	Österr. gesamt	Bur.	Kärnten	Nieder-öst.	Ober-öst.	Salzb.	Steierm.	Tirol	Vor.	Wien
Angola	188	2	8	11	37	8	33	3	0	86
Äquatorialguinea	7	0	0	1	0	0	0	0	0	6
Äthiopien	326	4	7	30	27	26	29	20	9	174
Benin	33	0	3	4	4	0	5	0	0	17
Botsuana	6	0	0	1	0	3	0	0	0	2
Burkina Faso	62	0	7	4	3	4	2	5	2	35

² Quelle: Statistik Austria. Bezugszeitpunkt: 1.1.2006. Die für Kongo-Brazzaville und DR Kongo angegebenen Zahlen sind fragwürdig. 1999 wurde Zaire zur Demokratischen Republik Kongo umgenannt, dem damals bereits eine Volksrepublik Kongo gegenüberstand. Es ist daher möglich und wahrscheinlich, daß dem Herkunftsland Kongo-Brazzaville eine Reihe von Bürgern aus dem ehemaligen Zaire fehlerhaft zugeschrieben wurden.

Burundi	37	0	0	11	7	5	9	1	0	4
Cote d'Ivoire	91	0	2	11	8	2	6	3	0	59
Dschibuti	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Eritrea	32	0	1	3	14	0	0	2	1	11
Gabun	12	0	1	1	0	0	0	0	0	10
Gambia	500	2	10	31	34	13	54	11	6	339
Ghana	1213	2	24	52	234	62	357	131	15	336
Guinea	191	1	1	23	22	5	15	4	2	118
Guinea-Bissau	73	0	3	9	14	0	4	0	0	43
Kamerun	401	1	11	21	144	22	59	6	3	134
Kap Verde	14	0	0	1	2	3	3	0	3	2
Kenia	341	3	9	51	47	26	19	23	13	150
Komoren	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kongo (Brazzaville)	290	0	3	5	37	21	32	8	3	181
Kongo, Dem.Rep. (vormals Zaire)	225	0	12	16	44	22	27	6	6	92
Lesotho	2	0	0	0	0	1	0	0	1	0
Liberia	291	2	2	36	45	8	25	4	2	167
Madagaskar	27	1	0	10	3	0	0	4	0	9
Malawi	12	0	0	0	0	2	0	0	0	10
Mali	65	0	0	3	6	1	14	3	1	37
Mauretanien	28	0	0	1	2	4	3	1	0	17
Mauritius	45	1	1	8	3	4	2	3	6	17
Mosambik	16	0	0	3	2	0	4	1	0	6
Namibia	20	0	1	4	5	1	2	2	2	3
Niger	13	0	1	2	3	0	1	0	0	6
Nigeria	6382	53	143	457	655	211	974	198	76	3615
Ruanda	72	0	0	1	11	0	27	2	0	31
Sambia	33	0	0	5	4	2	4	1	1	16
Sao Tome und Principe	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0
Senegal	156	4	8	21	13	5	20	8	3	74
Seychellen	15	0	2	4	2	0	0	2	0	5
Sierra Leone	283	0	7	23	32	9	28	11	1	172
Simbabwe	65	1	1	15	7	0	8	3	0	30
Somalia	223	7	4	26	38	39	9	9	3	88

Südafrika	489	9	18	79	54	43	41	49	26	170
Sudan	385	0	11	25	23	31	20	3	8	264
Swasiland	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0
Tansania	54	0	1	5	9	7	2	2	1	27
Togo	88	0	2	9	14	2	9	7	2	43
Tschad	3	0	0	1	1	0	0	0	0	1
Uganda	124	1	1	19	9	10	6	16	0	62
ZAR	7	0	1	1	0	0	1	0	1	3
GESAMT	12942	94	306	1044	1620	603	1854	552	197	6672

Etwa die Hälfte der afrikanischen Zuwanderer lebt in Wien. Mehr als die Hälfte dieser Zuwanderer in Wien kommt aus Nigeria. 696 Personen, etwa 11% kommen aus Ländern mit französischer Nationalsprache, mehr als $\frac{3}{4}$ aus Ländern mit englischer Nationalsprache.

Die Volkszählung 2001 weist deutlich niedrigere Zahlen auf. Die Differenz zu den Zahlen des Melderegisters erklärt sich a) durch die Bereinigung von Karteileichen; b) durch die Nichteinbeziehung von Afrikanern, die in der Zwischenzeit die österr. Staatsbürgerschaft erhielten oder um Asyl ansuchten; c) durch die inzwischen hinzugekommenen Migranten; d) durch unterschiedliche Berechnungsmethoden: So werden z.B. UNO-Mitarbeiter wohl im Melderegister geführt, nicht aber bei der Volkszählung aufgenommen.

Tabelle 3: Afrikaner nach der Volkszählung 2001³

Herkunft	Österreich			Wien		
	Summe	männl.	weibl.	Summe	männl.	weib.
Afrika, davon aus	7.653	5.079	2.574	3.364	2.212	1.152
Angola	180	114	66	40	20	20
Äquatorialguinea	-	-	-	-	-	-
Äthiopien	227	118	109	134	69	65
Benin	29	24	5	15	12	3
Botsuana	6	3	3	-	-	-
Burkina Faso	39	30	9	24	20	4
Burundi	39	19	20	9	4	5
Cote d'Ivoire	58	37	21	38	27	11
Eritrea	8	3	5	6	1	5
Gabun	7	7	-	5	5	-
Gambia	159	141	18	84	75	9
Ghana	1.296	807	489	279	166	113

³ Rohdaten, die von Statistik Austria im November 2001 zur Verfügung gestellt wurden.

Guinea	67	51	16	36	25	11
Guinea-Bissau	16	12	4	12	9	3
Kamerun	187	141	46	66	47	19
Kap Verde	14	5	9	5	1	4
Kenia	204	74	130	104	45	59
Kongo-Brazzaville	195	135	60	63	42	21
Kongo, DR	265	166	99	179	113	66
Lesotho	1	-	1	-		
Liberia	201	170	31	88	70	18
Madagaskar	18	9	9	5	3	2
Malawi	14	10	4	7	6	1
Mali	33	23	10	22	14	8
Mauretanien	19	18	1	12	12	-
Mauritius	49	21	28	19	9	10
Mosambik	9	3	6	4	2	2
Namibia	20	7	13	2	1	1
Niger	20	10	10	15	6	9
Nigeria	2.334	1.643	691	1.125	741	384
Ruanda	127	76	51	71	45	26
Sambia	20	8	12	12	7	5
Senegal	85	61	24	37	27	10
Seychellen	9	3	6	2	1	1
Sierra Leone	426	385	41	243	222	21
Simbabwe	41	21	20	16	8	8
Somalia	114	80	34	53	32	21
Südafrika	441	165	276	149	63	86
Sudan	338	257	81	230	164	66
Swasiland	6	4	2	3	2	1
Tansania	72	38	34	20	11	9
Togo	68	49	19	26	16	10
Tschad	7	4	3	-		
Uganda	179	122	57	104	69	35

Zahl und Herkunft eingebürgerter Afrikaner

Viele Zuwanderer aus Subsahara-Afrika leben bereits seit vielen Jahren in Wien/Österreich und wurden zu österreichischen Staatsbürgern. Die ständige Verschärfung der Zugangsmöglichkeiten von Nichtösterreichern zu Aufenthaltsgenehmigungen, Arbeitsplatz und Sozialleistungen führten zu einem deutlichen Anstieg der Einbürgerungen, der oft einzig möglichen Reaktion auf zunehmende Entrechtigung. Wurden 1990 nur 69 Afrikaner eingebürgert, waren es 2005